

## Bauten der LVZ-West in Grötzingen

### Westwall und Luftverteidigungszone West

In diesem Artikel wird der Hintergrund der unterschiedlichen Befestigungs- und Verteidigungswerke im Raum Grötzingen und deren Hintergrund zwischen 1935 und 1945 näher beleuchtet. Desweiteren werden Bunker und weitere Bauten in Grötzingen beschrieben.

Unter den Nationalsozialisten begann man ab 1935 mit dem Bau von Befestigungen aus Beton entlang der Westgrenze des Deutschen Reichs. Zu Beginn wurden jedoch meist nur vereinzelt Bunker errichtet. Die einzige Ausnahme war der sogenannte Ettlinger Riegel zwischen Malsch und Rheinstetten, der mit Bunkern und Panzerhindernissen das gesamte östliche Rheintal in Richtung Süden abspernte. Einige Reste der heute gesprengten Bauwerke sind heute noch im Gelände zu finden. Im Zusammenhang mit diesen ersten Westbefestigungen wurden Straßenbrücken in Ost-West-Richtung in Rheinnähe verstärkt oder neu gebaut, um auf den Transport von schwerem Gerät zur Westgrenze vorbereitet zu sein. Zu diesen Erneuerungen gehören auch die Brücken auf der alten Reichsstraße 3 (heute Alte Weingartener Str. neben der Abdeckerei und dem Wertstoffhof). An der kleineren Brücke sieht man noch heute die Jahreszahl 1936 eingemeißelt.



Brücke über einen Entwässerungskanal in der Alten Weingartener Straße mit der Inschrift 1936 (Foto: Autor)

### Der Westwall

Erheblich beschleunigt wurde das Bauprogramm ab Mai 1938 durch die geänderte politische Lage. Während der provozierten Zuspitzung der Sudetenkrise, die als erster Schritt der aggressiven Expansionspolitik gen Osten gesehen werden kann, sollte die Verstärkung der Grenzbefestigungen eine Rückendeckung nach Westen gewährleisten. Die „Organisation Todt“ wurde mit der Durchführung der Arbeiten im „Limes-Programm“ beauftragt, weshalb auch der Name „Todt-Linie“ gängig war. Der Begriff „Westwall“ taucht erst Ende 1938 auf und wird dann durch die nationalsozialistische Propaganda ab 1939 intensiv genutzt. Durch Vereinfachung und Standardisierung der Bunkertypen seit 1937 als sogenannte „Regelbauten“ konnte schneller gebaut werden. So sollten von der Schweizer Grenze bis nach Brüggen 14.700 Bunker erstellt werden. Nach dem Westfeldzug 1940 wurde das

Programm jedoch eingestellt. Der Westwall sollte erst zum Ende des Krieges ab 1944 wieder eine Rolle spielen.

Von diesen Baumaßnahmen war Grötzingen unberührt, da die Stellungen nur in Rheinnähe bis kurz nördlich von Karlsruhe gebaut wurden. Ein Großteil der Bauten ist inzwischen beseitigt. Bis zum nördlichsten Punkt bei Dettenheim sind aber immer noch einige Bunkerreste zu sehen.

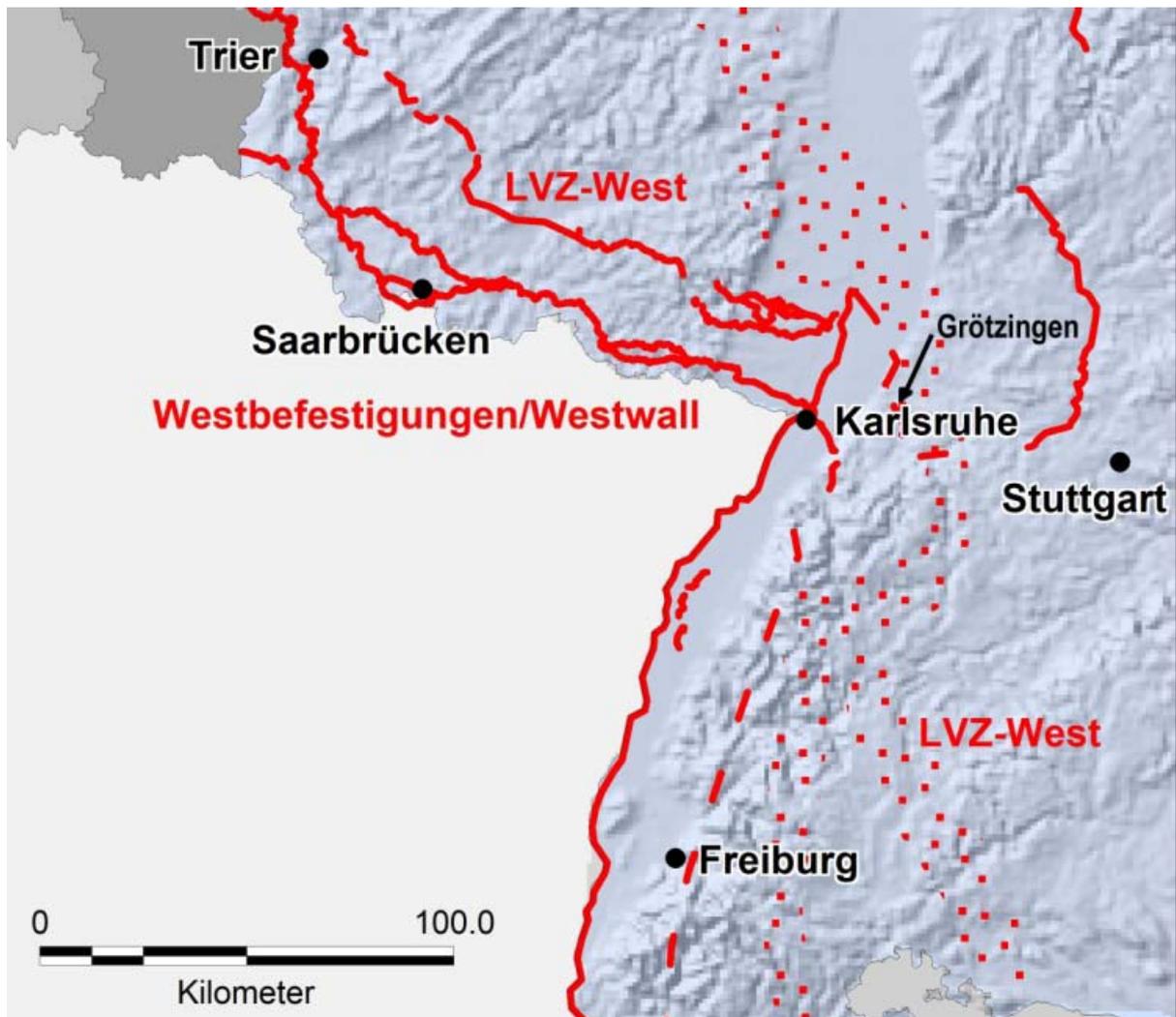
### **Die Luftverteidigungszone West**

Parallel zu den Arbeiten am Westwall unter der Leitung der Wehrmacht startete die Luftwaffe Ende 1938 ein Programm zum Bau der „Luftverteidigungszone West“, kurz LVZ-West. Diese Zone schloss sich östlich parallel zu den Anlagen des Westwalls an. Sie bestand in erster Linie aus betonierten Stellungen für bodengestützte schwere und leichte Flugabwehr. So waren z.B. auf dem Hummelberg in Berghausen Flugabwehrgeschütze installiert. Im Gegensatz zum Westwall waren die Stellungen der LVZ-West nicht durchgehend ausgebaut, sondern punktuell, da dies auf einer Länge von 600 km nicht anders möglich war.



„Wasserbunker Schreibersklamm“ von 1939 als Element der LVZ-West am Hummelberg in Berghausen, der heute Fledermäusen als Domizil dient (Foto: Autor)

Bezeichnend für die Konkurrenz zwischen Heer und Luftwaffe war die Tatsache, dass die LVZ-West mit einer eigenen Bodenverteidigung ausgestattet wurde, auch „zweite Verteidigungslinie“ genannt. Hierzu wurden spezielle Bunker-Regelbauten errichtet, welche sich aber zumeist an denen des Heeres orientierten und häufig nur Varianten von Westwall-Regelbauten waren. Die endgültige Fertigstellung konnte nie realisiert werden, da der Bau nach dem Frankreich-Feldzug 1940 eingestellt wurde. Insgesamt wurden 1.544 Anlagen zwischen Düren und Basel gebaut. Teilweise waren die Bunker schon in dieser Zeit nicht mehr auf dem Stand der Technik. Einige von diesen Anlagen finden sich auf dem Knittelberg in Grötzingen und der näheren Umgebung.



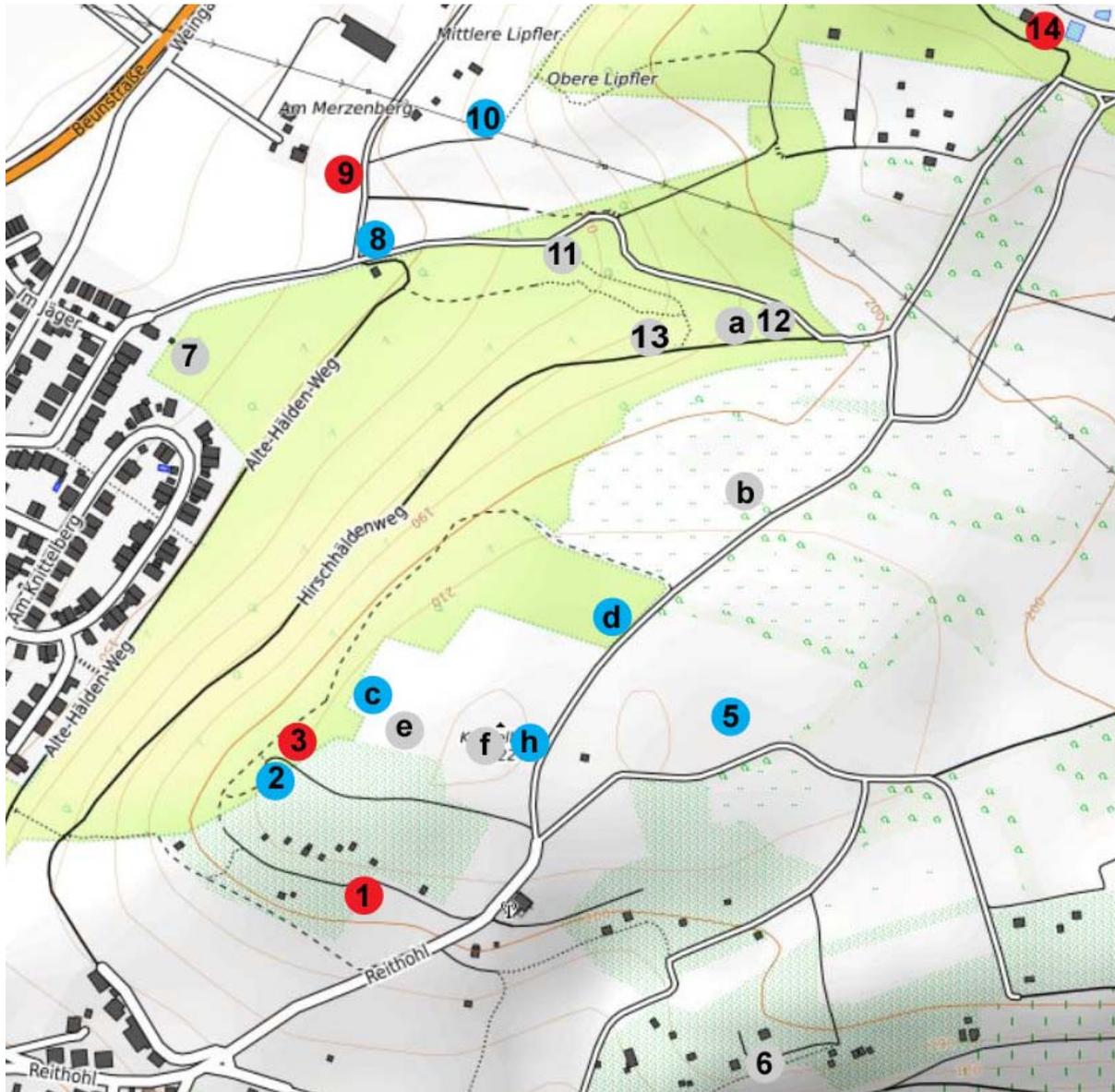
Südlicher Abschnitt Westwall und LVZ-West (Grafik: GeoBasis-DE und Patrice Wijnands)

### Das Ende von Westwall und LVZ-West

Erst im Laufe des Jahres 1944 wurden Westwall und LVZ-West wieder reaktiviert, als die Alliierten in Richtung Rhein vorstießen. Trotz heftiger Kämpfe stellte sich die propagierte Wirkung des Westwalls als unbezwingbares Bollwerk nicht ein. Der Vormarsch konnte nur verlangsamt, aber nicht aufgehalten werden. Nach Ende des zweiten Weltkrieges wurden die meisten Bunker gesprengt und beseitigt. Nur wenige sind unzerstört erhalten geblieben und dienen heute teilweise als Museumsbauten. Insgesamt haben die aus heutiger Sicht unsinnigen Programme über 17 Millionen Tonnen Beton und 1,2 Millionen Tonnen Stahl (5 % der Jahresproduktion) verschlungen, die Inflation erhöht und die Ressourcen dem dringend benötigten Wohnungsbau entzogen. Alleine in Grötzingen wurden schätzungsweise fast 4000 m<sup>3</sup> Beton und mehrere hundert Tonnen Stahl verbaut.

### Bunker und andere Bauten auf dem Knittelberg

Heute finden sich von den Aufstellungsorten der Geschütze („Flakbettungen“) der LVZ-West kaum noch Spuren. Vermutlich gab es solche auch nicht auf dem Knittelberg. Die Grötzingen am nächstliegenden Stellungen befanden sich auf dem Hummelberg in Berghausen. Einige Bunker der Bodenverteidigung mit einzelnen Bunkerstellungen für leichte Flugabwehr und zur Sicherung vor Angriffen aus Richtung Westen finden sich aber auf dem Grötzingener Knittelberg und der näheren Umgebung.

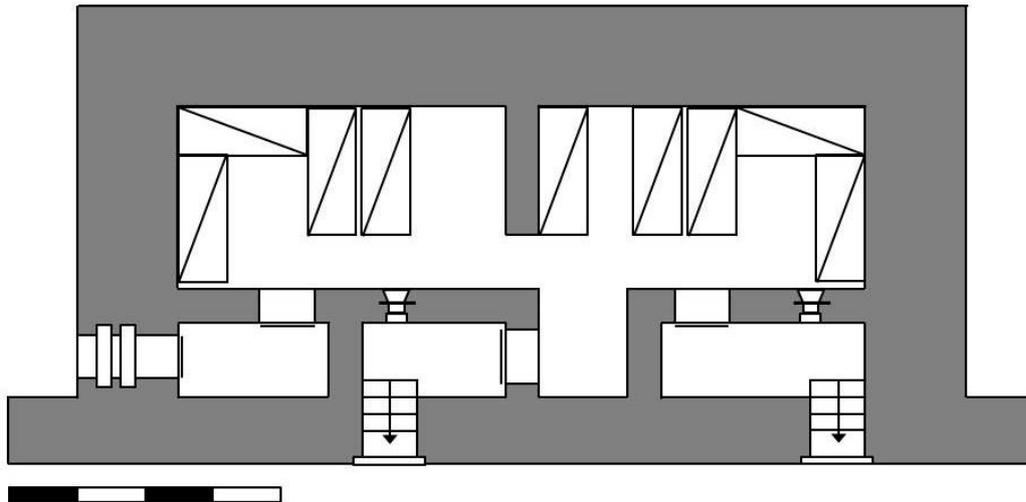


Topografische Karte mit Bauten der LVZ-West am Knittelberg mit Nummern des BVA Karlsruhe (blau: „Regelbau“ U/F, rot: „Regelbau“ B, grau: andere Bauten; Karte: ©OpenTopoMap, Markierungen: Autor)

Diese Anlagen können im Wesentlichen in drei Kategorien eingeteilt werden, Mannschaftsunterstände, Verteidigungsbunker und diverse Unterstützungsbauten.

### **Mannschaftsunterstände**

In Grötzingen wurden die in der LVZ-West häufig eingesetzten sogenannten „Regelbauten“ vom Typ U und F verwendet. Sie dienten zur Unterbringung von einem (F) bzw. zwei (U) Infanteriegruppen, die Schützengräben zu besetzen hatten. Diese Gruppen- bzw. Doppelgruppenunterstände waren mit 27 (U) bzw. 18 (F) Soldaten besetzt und stellten Luftwaffen-Varianten der Westwall Regelbauten 11 und 10a dar. Sie wurden aus Angst vor Giftgasangriffen gasdicht ausgeführt. Die Wand- und Deckenstärke betrug 1,5 m Stahlbeton, die Wandstärke im Eingangsbereich etwa 1 m.



Schematischer Grundrissplan „Doppelgruppenunterstand Regelbau U“ (Zeichnung: Autor, Basis: Patrice Wijnands)

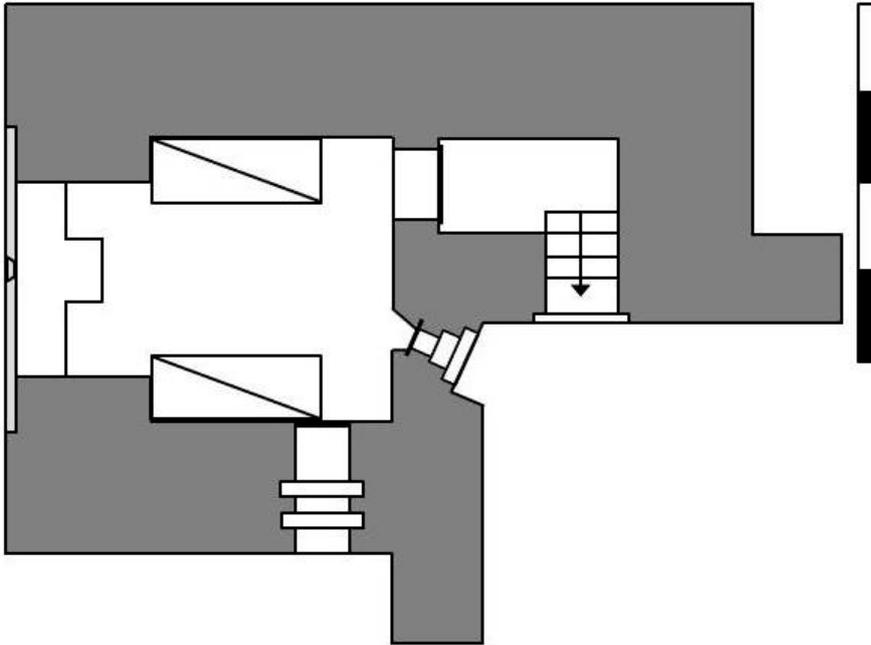
Am Knittelberg wurden sechs oder sieben dieser Bunker gebaut. Vier oder fünf Stück (Nr. 2, 5, d, h und evtl. c) befanden sich im südlichen Teil und zwei (Nr. 8 und 10) im nördlichen Teil. Alle Bauten wurden nach 1945 gesprengt und zum Teil vollständig beseitigt. Lediglich Bunker 10 blieb verschont, da er zur Lagerung von Sprengstoffen diente. Heute liegt er auf Privatgelände und kann nicht besichtigt werden. Von Bunker 8 ist noch die Oberkante der Zugangsseite und der teilweise zerstörte Schacht des Notausstiegs zu erkennen.



Ecke von Bunker 8 („Regelbau U“) mit Notausstieg (Foto: Autor)

### Verteidigungsbunker

In Grötzingen wurden neben den reinen Mannschaftenunterkünften vier „Regelbauten“ vom Typ B, vorgesehen für jeweils ein Maschinengewehr, erstellt. Es handelt sich um die einzige Kampfanlage der Luftwaffenbauten und entspricht weitgehend dem Westwall-Regelbautyp 1. Der Bunker war mit 6 Mann besetzt. Das MG befand sich hinter einer Schartenplatte, die aus vier 30 mm starken Stahlplatten bestand. Auch hier betrug die Wand- und Deckenstärke des Stahlbetons 1,5 m.



Schematischer Grundrissplan „Regelbau B“ (Zeichnung: Autor, Basis: Patrice Wijnands)

Die zwei südlichen MG-Bunker am Knittelberg (Nr. 1 und 3) sollten die Kreuzung der Reichsstraßen 3 und 10 (heute B3 und B10) absichern, die nördlichen (Nr. 9 und 14) die heutige B3 Richtung Weingarten. Alle Bunker wurden gesprengt und sind bis auf wenige Reste (Nr. 1 und 14) vollständig beseitigt. Die Stahlplatten wurden vorher ausgebaut und recycelt.



Front des gesprengten MG-Bunkers 1 vom Typ B mit vermauerter Öffnung der entfernten Scharfenplatte (Foto: Autor)



Front des gesprengten MG-Bunkers 14 vom Typ B mit Öffnung der entfernten Schartenplatte (Foto: Autor)

### **Unterstützungsbauten**

Mitunter schuf die Luftwaffe auch eigene Bunkertypen. Eine spezielle Form sind die Wasserbunker. Zur Wasserversorgung wurden, wenn notwendig und möglich, Quellen verbunkert gefasst und das Wasser in unterirdische Wasservorratsbehälter geleitet, von denen aus es mit Leitungen zu den Ständen in der Umgebung transportiert wurde. In Grötzingen sind zwei Standorte solcher Bauten bekannt (Nr. 13 und b). Beide wurden gesprengt und nur von Bunker 13 sind Überreste zu sehen. In seiner Nähe wurde auch eine Quelfassung (Nr. a), ein betonierter Wasserstollen (Nr. 12) und ein Bunker als Pumpwerk (Nr. 11) angelegt.



Heute sichtbare Reste des gesprengten Wasserbunkers 13 (Foto: Autor)



Heute sichtbare Reste des gesprengten Wasserbunkers von der Talseite 13 (Foto: Autor)



Quellfassung a mit Jahreszahl 1939 (Foto: Autor)



Der zugeschüttete Stollen 12 oberhalb der Quellfassung ist im Ansatz noch im Gelände sichtbar (Foto: Autor)

Unterhalb der Quellfassung und des Stollens befinden sich auf dem Talboden noch betonerte Reste von Querriegeln, die wahrscheinlich als Staumauern dienten. Das Wasser wurde vermutlich nicht als Trinkwasser genutzt, sondern für den Bau der Bunkeranlagen benötigt. Aus Gründen der Stabilität wurde ein Unterstand oder Kampfbunker ohne Unterbrechung der Betonierarbeiten in einem Stück gegossen. Hierfür war eine stete Wasserversorgung nötig.



Der erste Querriegel unterhalb der Quellfassung (Foto: Autor)

Neben den genannten Bunkerbauten unterhielt die Luftwaffe nach Beginn des Krieges zwei sogenannte Horchstellen auf dem Knittelberg. Hierzu wurden in einem Holzturm mit akustischem Gerät sich nähernde Flugzeuge geortet. An zwei Stellen (Nr. e und f) sind heute noch jeweils 9 Betonfundamente der Türme zu finden. Die Türme wurden jedoch schon vor Ende des Krieges wieder abgebaut.



Die Betonfundamente von Horchturm e sind gut sichtbar (Foto: Autor)



Die Betonfundamente von Horchturm f liegen versteckt im Gehölz (Foto: Autor)

### **Andere Bauten ohne direkten Zusammenhang mit der LVZ-West**

Am südlichen Knittelberg im Übergang zum Rotberg finden sich gesprengte Überreste eines kleinen Bunkers am Rande eines Wanderweges oberhalb des mittleren Höhenweges nach Berghausen (Nr. 6 im Plan). Man kann einige abgesprengte Teile der Front aus kiesigem Beton ohne Armierung erkennen. Der Rest liegt verschüttet im Hang.

Es könnte sich um eine sogenannte Splitterschutzzelle handeln, die zur Überwachung oberhalb der Bahnlinie Richtung Bretten mit Hilfspolizisten der Reichsbahn besetzt war.



Abgesprengte Frontmauer von Bunker 6 mit Scharte

Gegenüber vom Knittelberg auf der anderen Seite von Grötzingen liegt der Ringelberg am östlichen Übergang zum Turmberg. Hier wurden gegen Ende des zweiten Weltkrieges schwere Flakstellungen positioniert. Von diesen Bauten ist auf Grötzinger Gemarkung nichts mehr zu sehen. Es gibt lediglich einen Unterstand der Flakstellung am Rittnerthof am Ende der Ringelberghohl, etwa 50 m vor der Einmündung in die Jean-Ritzert-Straße. Unterhalb einer Betonplatte liegen mehrere abgetrennte Räume. Es gibt drei Zugänge, deren Wände teilweise aus Ziegelsteinen bestehen. Deshalb ist zu vermuten, dass es sich um den Unterstand und das Lager für die Besatzung der schweren Flak handelt, deren Position wohl weiter oberhalb lag.



Zugang und Korridor im Unterstand der Flakstellung Ringelberg

### **Umgang mit der Vergangenheit**

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden fast alle Bunker als Entmilitarisierungsmaßnahme gesprengt. Die meisten wurden danach zugeschüttet und sind heute, wie auch in Grötzingen, nur als leichte Geländeerhebung zu erkennen. Nur wenige Bauten sind noch intakt, bzw. als Betonruinen im Gelände zu sehen. Sie dienen heute als Rückzugsorte für Fledermäuse oder andere seltene Tiere. Jedoch sollten diese Orte auch als Geschichtsorte verstanden werden. Erst seit 2005 genießen die Bunker des Westwalls und der LVZ-West Denkmalschutz. Es wäre wünschenswert, wenn der historische und politische Kontext auf Schautafeln oder Rundwanderwegen für Jung und Alt verständlich gemacht würden und so zur Entmythologisierung der Bauten des Dritten Reiches beitragen könnten.

Quellen: Patrice Wijnands: „Die Bunker der LVZ-West in Grötzingen“ in Heimatbriefe 46-48 der Heimatfreunde Grötzingen